

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 11: 75 Jahre Neue Wege : Erbe und Auftrag ; Begegnung und Zeugnis

Artikel: Begegnung und Zeugnis : "Neue Wege" und Dritte Welt : aus zwanzigjähriger Arbeit für die Zeitschrift ; Das erste Entwicklungsjahrzehnt ; Von der Entwicklungshilfe zur Befreiung der Dritten Welt

Autor: Wicke, Berthe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit russischen Soldaten. Die Antwort, die ich darauf vom Referenten erhielt, habe ich nicht vergessen. Sie hat mir später immer wieder geholfen. Ragaz sagte etwa folgendes: Wenn Russen, die ihrem Charakter nach schnell zu Versöhnung und Verbrüderung bereit sind, durch den Krieg gewalttätig und brutal wurden, so zeigt das nur das Ausmaß der zerstörerischen Macht des Krieges. Es wäre darum verkehrt, einfach die Russen anzuklagen. Vielmehr sollten wir unsere eigene Verantwortung erkennen, daß wir es nicht vermochten, den Krieg zu verhindern.

Militärverweigerung — ein symbolisches Zeichen

Ein Jahr nach dieser Begegnung mit Ragaz entschloß ich mich, die Militärsteuer nicht mehr zu bezahlen, wohl wissend, daß dies nicht mehr als ein symbolisches Zeichen sein konnte, jedoch im Vertrauen darauf, daß auch von solchen Zeichen eine Wirkung ausgehen kann. Mehr noch als von Karl Marx habe ich von Leonhard Ragaz gelernt, die Welt nicht einfach so anzunehmen, wie sie ist, sondern — trotz allen Enttäuschungen und Rückschlägen — immer wieder an ihre Veränderbarkeit zu glauben.

BERTHE WICKE

«Neue Wege» und Dritte Welt

Aus zwanzigjähriger Arbeit für die Zeitschrift

Der Aufforderung zu einem Beitrag über die zwanzig Jahre meiner Zugehörigkeit zur «Redaktionskommission» der «Neuen Wege» kann ich wohl am besten entsprechen, wenn ich einen kurzen Ueberblick gebe, wie und in welchem Zusammenhang wir zu den Problemen der Dritten Welt Stellung genommen haben. Nach dem Beschluß der Mitgliederversammlung im Februar 1957, Hugo Kramer weiterhin das Vertrauen zu schenken und ihn um die Weiterführung der monatlichen «Weltrundschau» zu bitten, fiel die Verantwortung für die Gestaltung der «Neuen Wege» auf Paul Furrer und mich. Daß ich, als Nicht-Theologin, für den religiösen Teil verantwortlich war, hat mich von Anfang an schwer belastet. Durch Briefe an verbliebene Pfarrer-Abonnenten, durch Uebersetzungen von Predigten französischer und italienischer Gesinnungsgenossen (H. Roser, G. Casalis, T. Vinay), durch Anhören von Radio-Predigten und durch Predigtbesuche bei jüngeren Pfarrern war es jedoch möglich, die «Neuen Wege» jeden Monat mit

einer «Betrachtung» zu beginnen. Auf erschöpfende Buchbesprechungen verzichteten wir und ersetzten sie, auch aus Platzgründen, durch «Hinweise». Meine Eigenschaft als Laie hatte vielleicht den Vorzug, die Durchschnittsleser durch entsprechende Auswahl zu eigener Lektüre anzuregen, umsomehr als wir ihnen einige Persönlichkeiten auch durch Aufsätze nahe brachten, noch bevor sie allgemein bekannt waren: so etwa Simone Weil, Danilo Dolci, Pierre Teilhard de Chardin, Dom Helder Câmara oder Ivan Illich.

Das erste Entwicklungsjahrzehnt

In den ersten zehn Jahren hatten wir weniger Gelegenheit, über Entwicklungshilfe zu schreiben. Es ging da vor allem um den Uebergang afrikanischer Kolonien in unabhängige Staaten, um die Bekämpfung der Apartheid und um den Feldzug gegen den Hunger. Gegen Ende der sechziger Jahre (1968!) setzte massive Kritik am laufenden Entwicklungsjahrzehnt ein. 1964 ist auf Verlangen der Entwicklungsländer eine Organisation der UNO ins Leben gerufen worden, die Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD), die alle vier Jahre die Delegierten der Industriestaaten und der Entwicklungsländer zu Diskussionen und Entschliessungen über die internationalen Wirtschaftsbedingungen versammelt. 1969 erscheint der Pearson-Bericht, eine vielseitige Kritik, die es aber vermeidet, die strukturellen und politischen Probleme der «Unter-Entwicklung» anzugreifen. Er stellt hingegen eine Reihe von Forderungen für das zweite Entwicklungsjahrzehnt auf, so auch die bekannten 0,7 Prozent des Brutto-sozialprodukts. (Einzig die USA und die Schweiz haben dieses Ziel noch nicht akzeptiert.)

Von der Entwicklungshilfe zur Befreiung der Dritten Welt

Mein Rücktritt von der Schule Ende der sechziger Jahre erlaubte mir, mich intensiv mit den Problemen der Dritten Welt zu befassen und auch in Genf Sitzungen der UNCTAD beizuwohnen, nachdem ich 1970 in Bern an der Interkonfessionellen Konferenz Schweiz—Dritte Welt teilgenommen hatte. Die zweite Entwicklungsdekade beginnt mit guten Vorsätzen. Die neuen Erkenntnisse von den Grenzen des Wachstums (MIT-Studie) wecken das Bewußtsein für die Gefährdung der Umwelt. In Lateinamerika verlangt eine Minderheit von Laien, Priestern und Bischöfen, daß die Kirche ihre Solidarität mit einer ungerechten Ordnung aufgibt. Eine Aenderung der Strukturen soll nicht nur Armut und Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung überwinden, sondern auch jedem seine menschliche Würde geben (NW 1974, Nr. 4/5). Gegen die Mitte des Jahrzehnts verringern sich mit der wirtschaftlichen

Rezession in den Industrieländern die Zuwendungen für die Dritte Welt. In der Schweiz schafft die Abstimmung über die IDA-Kredite Verwirrung, da sie nicht nur von den Gegnern der Entwicklungshilfe abgelehnt werden, sondern auch von Befürwortern, welche die Entwicklungspolitik der Weltbank durchschauen und mißbilligen. Einen ähnlichen Zwiespalt löst die Problematik einer neuen Weltwirtschaftsordnung aus, die doch nur ein Versuch ist, Handelsbeziehungen zu festigen, die in den Entwicklungsländern nur einer kleinen Schicht zugute kommen, während sie sich nicht um die Befriedigung der elementaren Lebensbedürfnisse der breiten Massen kümmert. Die Alternative läge in der Loslösung aus dem Weltmarkt und in der Mobilisierung der eigenen Kräfte (NW 1976, Nr. 7/8).

Warum diese Aufzählung der Probleme der Dritten Welt? Im gleichen Maß wie die Aufrüstung mit Todeswaffen, wie die Zerstörung der Umwelt (Biosphäre, Erschöpfung der Ressourcen usw.) steuert die ständige Verarmung der Völker der Dritten Welt auf eine Katastrophe zu, von der es kein Zurück gibt. Wie können religiöse Sozialisten, wie können Christen für den Sozialismus diesen vernichtenden Entwicklungen Einhalt gebieten?

KONRAD STURZENEGGER

Hugo Kramers «Weltrundschau»

Als Siebzehnjähriger besuchte ich am 3. November 1946 die zweite Jahresversammlung der religiös-sozialen Vereinigung nach dem Tode von Leonhard Ragaz im «Rigiblick» in Zürich. Es war meine erste Begegnung mit dem religiösen Sozialismus. Am Rednerpult stand eine große, hagere, leicht vornübergebeugte Gestalt mit schlohweißem Haar, eine imponierende Persönlichkeit: Hugo Kramer. Er sprach zum Thema: «Sinn und Aufgabe der religiös-sozialen Bewegung angesichts der heutigen Weltlage.» Dieses Referat hat in mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen.

Zuverlässige Information — verbindende Gesamtschau — Wegsicherheit

Hugo Kramer hatte in Tübingen zuerst Theologie studiert und dann in Nationalökonomie doktoriert. 1911 kam er nach Zürich und war von 1928 bis 1940 Mitarbeiter an der St. Galler «Volksstimme». Dann zog er sich als freier Journalist ins Welschland zurück. Er war unter anderem auch Mitarbeiter am «Oeffentlichen Dienst» und Mitbegründer des «Zeitdienst». Vom Februar 1946 bis zu seinem Tode im Juni 1969